

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1861**

4.9.1861 (No. 208)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 4. September.

N. 208.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einzahlungsbüro: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1861.

## Telegramme.

**Wien, Dienstag 3. Sept.** In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde der Adressentwurf der Adresskommission mit großer Majorität unverändert angenommen. Die Polen enthielten sich der Abstimmung.

**Bologna, 1. Sept.** Die Einweihung der römischen Eisenbahnen hat heute stattgefunden. Der Zug ist von Bologna in Forlì, unter dem Enthusiasmus einer ungeheuren Menschenmenge, welche überall zusammengeströmt war, angekommen.

**Turin, 2. Sept.** Die Zeitungen bemerken, daß durch die Veränderungen im Ministerium keine Aenderung in der Politik des Kabinetts eintritt. Die „Razione“ von Florenz bringt eine Aufzählung der Gegenstände, welche in dieser Stadt bereits für die Ausstellung angekommen sind, und hofft, daß dieselbe einen großen Erfolg haben werde. Die Nachrichten aus Neapel vom 2. melden, daß einige Treffen zwischen den Truppen und Räubern, in der Provinz Benevent, stattgefunden haben. Die Räuber haben einen Angriff auf Maschio, in der Basilicata, versucht, wurden aber zurückgeschlagen.

**Turin, 3. Sept. (Sch. M.)** Die offizielle Zeitung meldet (wie früher schon die „Opinione“), daß Ricasoli (an Minghetti's Stelle) Minister des Innern wird und das Ausrüstungs-„einweihen“ beibehält.

**Neapel, 3. Sept. (Sch. M.)** Ein Theil der englischen Flotte ist nach Civita-Vecchia gegangen.

**Verona, 1. Sept.** Das „Giornale di Verona“ [keine sehr zuverlässige Quelle] berichtet nach einem Privat Schreiben aus Neapel, daß beim Aufstande in Cotrone die aus 3 Kompanien Infanterie und etwa 50 Carabinieri bestehende Garnison niedergemacht wurde.

**Belgrad, 1. Sept.** Die Skupstina wurde mit einer Ansprache des Fürsten geschlossen. Diese legte Rueter: „Bei dem ersten Erscheinen fühlte er voraus, daß das zweite um so freundlicher sein werde, als er werde sagen können: Aus dem Herzen sprach ich, aus dem Herzen wurde ich verstanden; reinen Samen säete ich, und er fiel auf fruchtbaren Boden.“ Unendliche Begeisterung folgte dieser Rede.

## Die Gewerbefrage in Württemberg und Bayern.

Die Vertretungen der beiden süddeutschen Königreiche haben sich fast unmittelbar nach einander mit der großen Frage beschäftigt, welche in den letzten Jahren alle Kreise der deutschen Welt fast mehr als irgend eine andere in lebhafteste Bewegung gesetzt hat. Die Debatte der württembergischen und bayerischen Kammer über die Ordnung des Herwefens ist für ganz Deutschland, ist besonders für Baden, in welchem dieselbe Angelegenheit schwebt, von hohem Interesse, und ihr Ausgang, so verschieden er sich für den Moment gestaltet hat, darf dennoch gleichmäßig ein sehr erfreulicher genannt werden. Denn wenn die württembergischen Abgeordneten ein Gesetz, in dem so ziemlich die letzten Konsequenzen der Gewerbefreiheit Aufnahme gefunden, mit 68 gegen 2 Stimmen billigten, die bayerische Kammer aber den sehr allgemeinen Antrag „auf Vorlage einer

auf dem Grundsatz der Gewerbefreiheit beruhenden Gewerbeordnung“ mit 69 gegen 62 Stimmen ablehnte, so spiegelt sich in diesen Voten der Vertreter von zwei süddeutschen Nachbarländern eine so tiefgehende Verschiedenartigkeit der Ansichten und Zustände, daß sie zwischen den am weitesten von einander entfernten deutschen Ländern nicht größer sein könnte, eine Verschiedenartigkeit, welche an einem recht grellen Beispiel lehrt, mit wie wenig Recht man schlechtweg süddeutliches Wesen dem norddeutschen gegenüber zu stellen pflegt. Dennoch bezeugt das Ergebnis der Verhandlungen in Bayern wie in Württemberg gleichmäßig die rasche und erfreuliche Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens. Denn wer den Gang und Stand der Gewerbeverhältnisse in Bayern einigermaßen verfolgt hat, wird unwillkürlich zustimmen, wenn wir sagen: im Vergleich mit dem, was sich noch vor einem Jahre erwarten ließ, ist die selbst das Prinzip der Gewerbefreiheit verneinende Abstimmung der bayerischen Abgeordneten vom 29. August ein gewiß eben so großer Fortschritt, als die fast einstimmige Annahme der konsequenten Gewerbefreiheit von Seiten der württembergischen Kammer. In Bayern war das Vorurtheil für den stärksten Gewerbezwang so tief eingewurzelt, die schwierigen Verhältnisse, wie die beslagenerthe Ausdehnung der Realrechte bereiten dort der freien Entfaltung des Gewerbes so außerordentliche Hemmnisse, eine fast dreißigjährige Praxis hatte die schroffste Absperzung und die misstrauischste Ueberwachung der einzelnen Gewerbetheile so rüchloslos geltend gemacht, daß dort vor nicht langer Zeit noch das bloße Wort Gewerbefreiheit auf's strengste verpönt war und ein furchtbares Wehgeschrei sich von einem Ende des Landes zum andern erhob, als der Abg. Brater und Genossen es wagten, einen Antrag auf Gewerbefreiheit einzubringen. Damals hätte schwerlich Jemand erwartet, für diesen Antrag eine Minorität von 62 Stimmen aufzutreten zu sehen, eine Minorität, die nicht nur durch eine weitere Stimme zur Majorität geworden wäre, sondern fast alle Kapazitäten der Kammer in sich schloß. Man erlebte in dieser Frage das seltsame Schauspiel, den Herrn v. Verdensfeld mit dem größten Nachdruck für die Motion eines Mannes aufzutreten zu sehen, dem er sonst in allen Fragen mit gereizter Aimosität gegenübersteht; man sah die Häupter beider Parteien sich die Hand reichen für die Gewerbefreiheit, während der Abhang beider eifrig für den Zwang sich erhob.

In Württemberg war das Prinzip der Gewerbefreiheit sofort durch die Regierungsvorlage anerkannt und in den Verhandlungen der Abgeordnetenkammer kam dieses Prinzip selber, über das man in München fünfzehn Stunden mit lebhaftester Erörterung stritt, nicht einen Augenblick in Frage. Aber man weiß, wie wenig mit dem allgemeinen Grundsatz festgestellt ist, wie sehr er durch Beschränkung der Ansfähigmachung, der Verehelichung, durch Bestimmungen des Alters und anderer Bedingungen, durch Erhaltung der Prüfungen und Innungen illusorisch gemacht werden kann. Die königl. württembergische Regierung hatte sich in den meisten dieser Fragen sehr vorsichtig gehalten, wogegen die Kommission mit sehr wesentlichen Aenderungen vorgegangen war. Am 8. Juli begann die Beratung, und gleich der erste Tag brachte den wesentlichen Beschluß, welcher mit 62 gegen 16 Stimmen die Fassung des Regierungsentwurfes, welche die selbständige Ausübung eines Gewerbes an die Bedingung der erlangten Volljährigkeit (sie tritt in Württemberg mit dem 25. Lebensjahre ein) knüpft, verwarf und keinerlei andere Altersbestim-

mung zuließ. In Bezug auf die Freizügigkeit hatte die Kommission beantragt, sie unbedingt zu gewähren, wogegen die Versammlung mit 40 gegen 36 Stimmen für die Bedingung der Gegenseitigkeit sich entschied. Der Regierungsentwurf hatte im Art. 31 die Lehrlingsprüfungen beibehalten, worüber das Nähere in einer Verordnung festgesetzt werden sollte, die Mehrheit der Kommission aber solche Prüfungen für nutzlos und schädlich erklärte; und obwohl in diesem Punkte der Regierungskommissar die Vorlage mit großem Eifer verttrat, wurde sie doch mit 58 gegen 15 Stimmen abgelehnt. Endlich entbrannte der lebhafteste Kampf über das Kapitel, welches die Innungen, freilich mit sehr erheblichen Modifikationen, erhalten wollte. Die Kammer trat auch hier ihrer Kommission bei, welche auf völlige Beseitigung der Innungen angetragen hatte, deren Stelle durch Handels- und Gewerbetammern mit gesetzlich festgestellten Befugnissen eingenommen werden sollte; der betreffende Beschluß wurde mit der überraschenden Mehrheit von 74 gegen 6 Stimmen gefaßt. Es fragt sich nun, welche Stellung die Standesherren zu den Beschlüssen der Abgeordneten einnehmen und welchen Einfluß etwa eine inzwischen mit ziemlicher Lebhaftigkeit hervorgetretene Bewegung der Handwerksmeister auf die endgiltige Regelung der Frage ausüben wird.

Einen interessanten Zwischenfall bildete die Debatte über die Druckergerichte, welche der Regierungsentwurf einfach an die Konzeption geknüpft hatte durch die Bestimmung des Art. 10: „Dem polizeilichen Erkenntnisse der Regierungsbehörde unterliegen: die Errichtung von Apotheken, die Ausübung des Gewerbes eines Druckers, eines Buch-, Musikalien- oder Kunsthändlers“ u. s. w. Auch die Mehrheit der Kommission gestand zu, daß die Ausübung dieser Gewerbe von der Konzeption der Regierung abhängig gemacht werde, beantragte aber den sichernden Zusatz: „Die Konzeption dieser Gewerbe wird nicht verweigert werden, wenn Derjenige, der das Gewerbe betreiben will, im Besitze der bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte ist.“ Von der einen Seite wurde diese Fassung als ungenügend bestritten, da sie die wichtigste Thätigkeit und den mächtigsten Hebel der geistigen Entwicklung des Volkes immerhin einer gewissen Willkür unterwerfe, wogegen Herr v. Linden den Kommissionsantrag zu lar und nicht in Uebereinstimmung mit dem Bundespresbesege fand, da doch die Regierung den Bundesbestimmungen nachkommen müsse, so lange dieselben nicht geändert seien; wenn man in guten Zeiten dem Bunde gefolgt sei, müsse man ihm auch in schlechten Zeiten treu bleiben. Zwischen diesen divergirenden Ansichten fanden Andere eine Vermittlung auf dem Boden des Kommissionsantrages; eine grundsätzliche Befreiung der Druckergerichte von polizeilichen Einwirkungen meinten sie, sei notwendig, aber man möge diese Frage nicht mit dem Gewerbegeze verflechten und dadurch die Einführung der Gewerbefreiheit in Gefahr bringen. Dieser Auffassung trat nach den Worten des Herrn Ministers des Innern die Versammlung bei und genehmigte mit 76 gegen 2 Stimmen den Kommissionsantrag. (Schluß folgt.)

## \* Schmerling über Ungarn.

(Schluß.)

Wie die Juitz in Ungarn sich befinden hat, als die österreichische Regierung dieses Land übernahm, darüber, meine Herren, werden Sie mir

## \* Kg. Eine Frage und ihre Folgen.

(Fortsetzung.)

„Ohne einen Augenblick zu verlieren, schickte ich einen meiner Leute mit der Befehlskarte, hütig der Hyde-Park-Gade zuzufahren, bis er auf eine Droßke, Nr. 906, mit einem Grauschimmel, gekommen sei, die er im Aug' behalten solle, bis sie ihre Passagiere absetze; hielten die an einem Privatbause, so solle er die Thüre bewachen und sie nicht fortgehen lassen, bis ich komme; stiegen sie aber auf der Straße aus, alle Beide sogleich festnehmen und sie hierher zurückbringen. Ein gewagtes Stück, Herr Stonhouse; aber bedenken Sie die dreihundert Pfund, und daß für jede aus Versehen geschehende illegale Arretirung garantiert wurde. Sollten Sie's aber glauben, Herr Stonhouse, daß — trotzdem mein Mann die Droßke in der Fleet-Strasse einholte und ihr zur Hyde-Park-Gade nachfuhr, wie sein und ihr Gefährt hielt, die Vögel ausgeflogen waren? Wie sie's anstellten, geht über meinen Verstand. Durch aber waren sie, und noch dazu ohne des Droßkenkutschers Wissen und Gehren, denn als mein Mann ihn mit hierherbrachte und ich ihn streng examinierte, fand ich, daß er nicht nur nicht wußte, wie seine Passagiere sich davon gemacht hatten, sondern daß sie ihn noch um's Fahrgele beschwindelt hatten. Er wolle sie aber schon selber verfolgen, wenn er sie erwischte, fluchte er.“

Ich lachte im Stillen.  
„Du,“ sagte ich, „dich was ausgerichtet...?“  
„Nein, Herr Stonhouse; aber kriegen thun wir das Frauenzimmer gewiß, wenn sie über'm Boden ist.“

„Und warum den Herrn nicht auch?“  
Die Sache ist, Herr Stonhouse, wir haben nicht bloß eine ganz genaue Beschreibung von dem Frauenzimmer, sondern der Polizist, der auf ihrer Seite der Droßke hineinjah, konnte mir eben sagen, daß sie wie ein Seeabett ausah, und sagte — was mir zuerst verdächtig vor-

kam — daß sie wie Eines rauchte, das vorher nie dergleichen versucht hatte; der Polizist auf der andern Seite der Droßke aber kann nicht viel von dem Herrn berichten, weil ihm so verwehelt in's Gesicht dampfte. Alles, was er sagen kann, ist — er habe wie ein Herr ausgehört, schwarze Haare gehabt, und möge so ein dreißig Jahre alt sein — habe jedenfalls wie Ginter in dem Alter gesprochen. Der Mann ist keiner von den Scharfsichtigsten, doch wolle er, meint er, den Herrn kennen, wenn er ihn wieder sehe.“

Ich beschloß sogleich, meine Fahrt von der London-Brücke aus zu verschieben, und sagte dann: „Können Sie mir sagen, weshalb das junge Frauenzimmer entlie, oder wer sie ist?“  
„Ich glaube, ich könnte Ihnen auf alles Beides antworten, Herr Stonhouse; es sieht mir aber nicht frei — ich muß reinen Mund halten.“

„Gut. Ich fragte nur aus Neugier. Guten Tag, Sara. Guten Tag, Herr Sharp. Vergessen Sie nicht — wenn Sie die Leute erwischt oder etwas von Ihnen hören, was Sie mittheilen können, so sagen Sie mir's ja; denn Sie haben mich auf die Sache recht begierig gemacht, und Ihr geheimes Polizeimännchen seid so gar sein; mit wahrer Herzensfreude höre ich Ihre Besichtigten.“

„Ja, so ein bißchen fein, Herr Stonhouse, sind wir schon, schmeicheln wir uns. In einer Woche werde ich Ihnen Bericht geben können, dank' ich. Schönen guten Tag, Herr Stonhouse.“

Für Droßkenkutscher. — Fünfhundert Pfund erhält der Droßkenkutscher, der am 17. d. M. einen Herrn und einen Seeabetten in oder an der Fleet-Strasse aufnahm, wenn er sich meldet und angibt, nach welchem Hause er sie fuhr, vorausgesetzt, daß die gegebene Auskunft zur Auffindung des Seeabettes führt. Eich zu wenden an A. B. u. s. w.

So lautete die nächste Bekanntmachung über die Sache, die ich in der „Times“ sah. Nun, dachte ich, muß sie entdekt sein... Als ich, einen Monat später, Holborn hinunter ging, rief ich einen

vorüberfahrenden Hansom an und befaß dem Kutscher, nach einem Hause, eine kleine Strecke von London, weiter zu fahren. Kaum waren wir aus den gewöhnlichen Straßen heraus und auf einen Fahrweg gelangt, wo Einer nicht zwei Paar Hände und vier Augen brauchte, um andern Fuhrwerken auszuweichen, als der Wagenlenker die Klappe im Kutschbach über meinem Kopfe aufzog, und mit einem „Guten Tag, mein Herr“, an den Hut langte.

„Augenblicklich mach' die Klappe wieder zu; hast Du denn getrunken, Mensch, und Lust, Dich von mir der Polizei übergeben zu lassen?“

„Nein; — aber hoffentlich sind Sie recht wohl?“  
„Was wollte der Mensch?... Es lag so ein eigener Ausdruck in seinen Augen, der deutlich sagte, er könne mich ergründen, während ich über ihn vollkommen im Unklaren war.“

„Ich kutschte eine Droßke“, fuhr er fort, „vor nicht langer Zeit, mein Herr. Hoffentlich sind Sie und der junge Herr — der Seeabett, mein' ich, mein Herr — ganz wohl. Hübscher Junge das, wie ich noch je einen sah. Sie erinnern sich vielleicht, daß ich Sie aufnahm, mein Herr, im Strand so vor einem Monat, und nach einem kleinen Weilschen stiegen Sie aus und stiegen mich mit dem Rabetten weiter fahren.“

„Dein Gedächtniß gefällt mir! daß' ich, und sagte dann:  
„Na, ich meine, Dein Gesicht ist mir erinnerlich.“  
„Das daß' ich mir, Herr, wenn ich Sie wieder auf die Sache brächte.“

„Nun denn, halt', Mann. Dort ist das Haus, wohin ich will. Laß' mich aussteigen. Ich will den Weg vollends gehen — ich sehe nichts Spasshaftes an dem Schwaben mit Dir durch ein Loch.“

(Fortsetzung folgt.)

eine Detailsilberung erlassen. Es ist bekannt, daß es in diesem Lande eigentlich das Wechselgesetz abgerechnet, gar keine Gesetze gegeben hat, die nicht in die mittelalterliche waren, wenn es überhaupt geschriebene Gesetze waren; bekanntlich gab es gar kein geschriebenes materielles ungarisches Strafrecht. Es ist bekannt, daß beinahe in jedem Komitate sich ein anderer Usus für die Rechtspflege bildete, daß die Strafrechtspflege auf der tiefsten Stufe war, daß es erorbitante Körperstrafen waren, die eigentlich den Stod der Bestrafungstheorie bildeten; es ist bekannt, daß es in der Ziviljustiz beinahe gar keine Justiz gab, daß Generation auf Generation an einem Prozeß zerbrach, und daß Derjenige sich glücklich preisen durfte, der das Ende eines Prozesses erlebte, dessen Antrag von seinem Großvater gemacht wurde. (Weiterkeit.) Das Alles, meine Herren, glaube ich, sind Zustände, die, was die materiellen Angelegenheiten betrifft, in hohem Grade beklagenswerth genannt werden müssen. Diesen Zuständen wurde denn nun von Seite der österreichischen Regierung entschieden ein Ende gemacht. Ich bin weit entfernt davon, zu behaupten, daß Alles, was auf dem Gebiete der Justizgesetzgebung in Ungarn geschah, und die Art, wie die Organisation durchgeführt wurde, über allen Tadel erhaben sei; unabweislich werden darin manche Mängel vorgekommen sein; aber es ist doch eine Thatfache, daß es eine Justiz gab, daß diese Justiz unparteiisch und möglichst prompt geübt wurde. Nicht minder ist in einer vielleicht zu entschieden Weise die Bahn des Fortschrittes in einer andern Sache, in der des Unterrichts, betreten worden. Ein verehrtes Mitglied des Herrenhauses hat sich darin entschiedene Verdienste um Ungarn erworben. Ich glaube recht gern zugeben zu müssen, daß diese Verdienste etwas dadurch in Schattens gestellt werden müßten, daß man vielleicht etwas zu stark dabei germanisirte und dabei etwas zu stark zentralisirte. (Lebhafte Beifall links.) Nur finde ich es sonderbar, daß gerade der Mann es war, der vorzugsweise germanisirte und zentralisirte, der jetzt als eifriger Verteidiger des Föderalismus auftritt. (Stürmisches Bravo und Weiterkeit links und im Centrum.) So viel ist gewiß, meine Herren, daß die Flamme des Unterrichts, diese Leuchte, in Gegenden getragen wurde, und zwar, wie es hieß, durch die verhasste österreichische Regierung, wo man früher kaum das Christenthum kannte.

Wenn Minister Thun nichts Anderes als die Postanstalten eingeführt hätte, so würde er dadurch gerechte Verdienste auf die Anerkennung eines jeden patriotischen Ungars sich erworben haben. (Bravo links.) Es ist gestern, meine Herren, von einem Manne, der vorzugsweise mit den Verhältnissen des Handels und Verkehrs vertraut ist, gezeigt worden, welche immense Kapitalien auf Kommunikationsmittel in Ungarn verwendet wurden, denn Lande, wo früher die Kommunikation jenseits der Hauptstadt endete; denn es ist bekannt, daß man jenseits von Pesth eine halbe Meile in einem Tage zurücklegte. Dieses Land ist denn jetzt nach allen Richtungen mit Straßen bedeckt und die Eingebornen des Landes, die früher nicht in der Lage waren, ihre Produkte zu verwerten, werden, wenn sie gerecht sind, dankbar anerkennen, daß gerade dadurch der Werth ihrer Produkte vielleicht auf das Dreifache gestiegen ist. (Bravo links.) Welche unermessliche Strecken fruchtbarer Landes, die früher meistens Sümpfe waren, durch die Thätigkeit und jene Energie der österreichischen Regierung und ihrer Verwaltungorgane in fruchtbares Ackerland umgestaltet wurden, das, meine Herren, wird Jeder wissen, der das Gebiet der Theiß, Körös oder Marosch bereist hat. (Rufe: Sehr richtig.) Ein Werk von einer unermesslichen Wichtigkeit, von einer unermesslichen sozialen Wichtigkeit, das in andern Ländern, in andern europäischen Ländern zur Durchführung ein Menschenalter bedarf, wurde durch die Energie des Ministers, der gerade diesem Gegenstand mit seltener Thätigkeit sich widmete, in wenigen Jahren ausgeführt — die Befreiung von Grund und Boden, die Grundentlastung, und ich glaube, dadurch, daß diese Maßregel wenigstens von Seiten des ungarischen Landtags nicht der Kritik unterzogen wurde, und daß die Juber-Curial-Kommission diese Parthei des Staatslebens unberührt gelassen hat, dadurch, glaube ich, ist ein glänzendes Zeugnis der österreichischen Regierung geworden, daß sie diese Maßregel mit aller Thätigkeit durchgeführt hat. (Bravo links und im Centrum.) Eine andere Maßregel von kaum geringerer Bedeutung, die Durchführung und Regelung des Auktionsverhältnisses, ist auch in verhältnismäßig kurzer Zeit nur durch österreichische Regierungsorgane ausgeführt worden.

Der ungarische Landtag des Jahres 1848 hat dem Prinzip nach die Auktionsverhältnisse aufgehoben; mit diesem Prinzip, meine Herren, ist aber noch sehr wenig gewonnen; ein Prinzip muß durchgeführt werden, wenn es zur Wahrheit werden soll, und die Durchführung dieser so schwierigen Maßregel ist auch in verhältnismäßig kurzer Zeit und, wie ich glaube, zur Befriedigung der Beteiligten durch die österreichische Regierung bewirkt worden.

Ich sage: zur Befriedigung der Beteiligten, weil auch diese Maßregel in keiner Weise, weder von Seite des ungarischen Landtags noch von Seite der ungarischen Juber-Curial-Kommission irgend eine Anfechtung erlitten hat. Wenn ich mir, meine Herren, das Alles vergegenwärtige, was ich so eben so frei war, Ihnen vorzuführen, dann darf ich mit Recht mir sagen, daß die österreichische Regierung, wenn sie auch absolut regiert hat, wenn es auch das ungarische Volk schmerzlich empfunden hat, seine konstitutionellen Freiheiten zu entbehren, doch nicht als eine Mißregierung hingestellt werden kann, und ich glaube, der Zeitpunkt wird nicht ferne sein, wo in jenen Millionen von Leuten, die fleißig und arbeitssam sind, die den Werth der Arbeit zu schätzen vermögen, in dem Bürger- und Bauernstande, in einer lauten Weise der abgetretenen österreichischen Regierung ein Vertrauensvotum kundgegeben werden wird. (Bravo links und im Centrum.) Ich sehe daher in der That nicht ein, meine Herren, wenn ich alles Das, was ich so eben Ihnen zu schildern in der Lage war, überblicke, weshalb denn der so entschiedene und so hartnäckige Widerstand der Annahme der Verfassung, der Beschickung des Reichsraths von Seite des ungarischen Landtags entgegengeleitet wurde, und ich muß bekennen, daß ich zur Ueberzeugung gekommen bin, daß auch darin werden muß, die am Ende dem ungarischen Volke bei sehr vielen trefflichen Eigenschaften eigen ist, und die durch Jahrhunderte von Seite jeder Regierung erkannt worden ist. Es ist bekannt, daß beinahe jede Maßregel, die nur auf dem ungarischen Landtag von Seite der Regierung vorgelegt worden ist, auf den entschiedensten Widerstand gestoßen ist. Die ungarische Nation und insbesondere die ungarischen Korporationen haben von je her das Prinzip der Negation in seltener Vollkommenheit geübt, und so will ich denn hoffen, wie es auch in früheren Zeiten gelungen ist, dieser Negation durch beharrliche positive Stellung, welche die Regierung behauptete, endlich Herr zu werden, daß es auch der österreichischen Regierung, wenn sie auf der eingeschlagenen Bahn ruhig und beharrlich verharret, gelingen wird, sie des Bessern zu überzeugen und die Nützlichkeit der Institutionen auch dem ungarischen Volke einleuchtend zu machen, und daß daher auf

diesem Wege die Verfassungsfrage geübelich gelöst werden wird. Ich bin um so mehr berechtigt, auf dieser meiner Anschauung zu beharren, als jene Mittel für eine Verständigung, die von Seiten zweier berechteter Mitglieder dieses Hauses uns gestern empfohlen worden sind, auf mich, ich bekenne es, nicht den Eindruck gemacht haben, als ob sie zum Zwecke führen würden. Meine Herren! Der Hr. Abg. Dr. Smolla findet das Mittel, mit den Ungarn zur Verständigung zu gelangen, darin, daß man unbedingt dem Lande den Standpunkt des Jahres 1848 einräumt, den ungarischen Landtag vervollständigt, und es dann abwartet, welche Theile und welches Maß seiner verfassungsmäßigen Prerogative von Seite des ungarischen Landtags freiwillig der Zentralverfassung zum Opfer gebracht würden. Ich bekenne, meine Herren! daß ich es in hohem Grade bedenklich finden würde, dieses Mittel anzuwenden. (Weiterkeit.) Ich sage, Derjenige ist glücklich, der im Besitze ist, und es ist noch keinem gerathen worden, ein Haus freiwillig zu räumen, so lange er noch so glücklich ist, sich in demselben behaupten zu können. (Bravo.) Ich behaupte, daß derjenige General von allen Kriegsführenden ein sehr schlechter Feldherr genannt werden würde, der eine vortheilhafte Position verliert, um der möglichen Aussicht willen, sie vielleicht den nächsten Tag mit Sturm zu nehmen, vielleicht um den Preis von zehntausend Leuten. Er wird besser thun, in seiner Position zu beharren und es darauf ankommen zu lassen, ob er in derselben angegriffen und daraus verdrängt wird. (Bravo, Bravo.) Das ist der Standpunkt, den die österreichische Regierung einnehmen muß und einnehmen wird, sich auf dem Gegebenen, auf dem Standpunkte des Gegebenen und durch die Staatsflugheit Empfohlenen, auf dem Standpunkte der Verfassung zu halten, und sie wird diesen Standpunkt nicht freiwillig räumen, um vielleicht einen Theil dieser Prerogative im Wege der Koncession von dem ungarischen Landtag als Geschenk wieder zu empfangen. (Eink und im Centrum: Bravo, sehr gut.)

Ein zweites Mittel, das uns empfohlen worden ist, ist das, freiwillig diese Verfassung aufzugeben und eine neue zu eröffnen. (Weiterkeit.) Meine Herren, es ist von verschiedenen Seiten dieses Hauses mannichfach beleuchtet worden, daß Oesterreich eigentlich dadurch, wie es hieß, an den Abgrund des Verderbens gekommen sei, weil man beständig im Staatsolehen experimentirte. Ein ähnliches neues Experiment wird uns wieder empfohlen, und ich behaupte für mich und für meine Kollegen, durchaus nicht die Bereitwilligkeit auszusprechen zu können, auf dieses neue Experiment einzugehen zu wollen, um so mehr, als uns in keiner Weise verübt wird, dasjenige damit zu erreichen, was erreicht werden soll. Denn ich glaube, bei der Stimmung, die bis zur Stunde im ungarischen Landtage bestand, würde eine jede Verfassung, die eine gemeinsame Vertretung in sich schließt, zurückgewiesen worden sein. Und der Kardinalpunkt, um den sich die Frage zwischen Oesterreich und Ungarn dreht, ist eben die Frage gemeinsamer Vertretung. So lange wir daher, meine Herren, nicht irgendeinen positiv formulirten Antrag empfangen — und wir werden dankbar sein, wenn ein solcher Antrag uns von wo her immer wird — in welcher Weise die sehr angelegentlich Verfassung modifizirt werden, wie diese Reichsvertretung gegliedert sein soll, worin die Kompetenz der Körperschaften bestehen, wie die Landtage zusammengesetzt, wie ihre Kompetenz ausgesprochen werden soll, wenn nicht in Verbindung damit uns proponirt wird, wie das Gemeinleben eingerichtet, wie die Justiz organisiert und wie die Verwaltung eingerichtet werden soll: so lange wir, meine Herren, dies nicht in präziser, genau formulirter Weise bekommen, müssen Sie uns schon verzeihen, wenn wir zu dem Rinde unserer Schöpfung eine begründete Liebe hegen und wir nicht gelassen sind, es für irgend ein anderes, was uns also möglich versprochen wird, zu verkaufen. (Bravo, Bravo!) Nach all' Dem, meine Herren, glaube ich die Absichten der Regierung unumwunden auszusprechen zu können, daß sie an der Verfassung hält, daß sie sich deshalb, weil ein Theil der Bewohner Oesterreichs die Verfassung noch nicht acceptirt hat, nicht im geringsten irren machen läßt, an dieser Verfassung festzuhalten, und daß sie von dem über berichteten Volke an ein besser unterrichtetes appellirt, mit Ruhe den Moment abwartend, wo die Ueberzeugung in alle Herzen der österreichischen Bewohner gedrungen sein wird, daß bei einem aufrichtigen konstitutionellen Vorgehen Raum genug im österreichischen Parlament für alle Stämme, für alle Völker des Reiches ist. Das, meine Herren, ist das politische Glaubensbekenntnis, welches ich für mich und meine Kollegen unumwunden darlege. (Minutenlang anhaltender, stürmischer Beifall im Centrum, auf der Linken und auf den Gallerien.)

## Deutschland.

\* **Karlsruhe, 3. Sept.** Heute haben die Wahlmänner-Wahlen in hiesiger Stadt begonnen. Gewählt wurden im 1. Bezirk die Hrn.: **Malch**, Oberbürgermeister; **Dr. Lamey**, Geheimer Rath; **v. Neubronn**, Stadtdirektor; **Röder**, Apotheker; **Römhild**, Adv., Kaufmann; **Busch**, C., Advokat; **Fris**, Ferd., jun., Zimmermacher, und **Dr. Stabel**, Staatsminister.

\* **Karlsruhe, 3. Sept.** Die Landes-Industrieausstellung wurde gestern (Montag) von 2660 Personen besucht, der bis jetzt größten Anzahl an einem Wochentage. Die Zahl der Besucher am ersten Montag, den 19. Aug., betrug 1128 und am vorletzigen Montag, 26. v. M., 2034.

Heute in der Frühe wurde die Besichtigung der Ausstellung durch die Lehrer der Gewerbeschulen fortgesetzt. Zugleich ward den Schülern der zwei evangelischen Stadtschulen in Begleitung ihrer Lehrer, sowie den Schülern von Knielingen der freie Eintritt gestattet, nachdem dieses schon früher von dem Lehrpersonal und den Schülern des evangelischen Schullehrer-Seminars und den Pfinglingen des Waisenhauses dazur vorausgegangene Anfrage und Genehmigung geschehen war. Das vielfältig verbreitete Gerücht eines bedeutenden Diebstahls in dem sogenannten Kaffeesaale (Uhren, Juwelier-, Gold- und Silberarbeiten enthaltend) können wir als völlig unwahr bezeichnen, da, so viel wir aus offizieller Quelle wissen, der Ausstellungskommission noch kein Fall einer Entwendung angezeigt wurde.

\* **Mannheim, 2. Sept.** Die durch das heutige „Mh. Journ.“ gebrachte Nachricht, daß der Schluß der Karlsruher Industrieausstellung verschoben werde, hat auch hier beifällige Aufnahme gefunden, wo in Beschickung und Besuch eine besonders rege Theilnahme für diese Entfaltung gewerblicher Thätigkeit sich fundgab. Und es ist auch in der That eine eben so seltene als erfreuliche Erscheinung, daß in einem

Lande, wie das unsrige, dessen langgestreckte Lage die Entfernung des südlichen und nördlichen Endpunkts von Karlsruhe zu einer keineswegs unbedeutenden macht, schon in den ersten 16 Tagen der Besuch auf eine Höhe steigt, welcher ein Vierzigstel der gesammten Bevölkerung des Großherzogthums übersteigt.

\* **Baden, 2. Sept.** Die Zahl der täglich eintreffenden Fremden beträgt fortwährend zwischen 400 bis 500 und darüber, während die Gesamtzahl bereits 37,000 übersteigt. In den letzten Tagen haben wir besonders viele Gäste aus den höhern Ständen ankommen, zumeist solche, welche durch die Pferderennen, die sich seit der kurzen Zeit ihres Bestehens einen so ausgezeichneten Ruf erworben, angezogen werden und über die Dauer derselben hier zu verweilen beabsichtigen. Für dieses Jahr sind ungewöhnlich viele Renner angemeldet, und darunter nicht wenige aus den berühmtesten Rennställen Frankreichs und Deutschlands. Besonders gespannt ist man auf das Jagdrennen, welches am 5. Sept. stattfinden, und zu welchem außer dem von einer Anzahl Sportsfreunde gebotenen Preis von 300 Friedrichsdor noch Sr. Maj. der König der Niederlande und Sr. Hoheit der Herzog von Nassau ein werthvolles Kunstwerk von Silber als Ehrenpreis ausgesetzt haben. — Unter den kürzlich eingetroffenen Fremden befanden sich der k. preuß. General v. Manteuffel und der französische Marschall Magnan. Ersterer ist bereits wieder abgereist. Die Preise, die bei dem morgenden Rennen zu gewinnen sind, sind: der Preis der Favorite von 1000 Fr., der Preis des Schwarzwaldes 1500 Fr., der Preis von Iffezheim von 3000 Fr., und das Kontinental Lager von 10,000 Fr. Zu letzterem allein sind 25 Pferde angemeldet.

\* **Baden, 3. Sept.** Die Wohnungen für die zu den Rennen erwarteten hohen Personen sind wieder abbestellt worden. Dieselben werden indessen bei der jetzigen herrlichen Witterung eine große Menschenmenge herbeiziehen. Trotz der zahlreichen Wagen, die hier zum Dienst des Babepublikums bereit stehen, trotz der hohen Preise, die geboten werden, hält es doch schwer, noch Wagen zu bekommen.

\* **Konstanz, 2. Sept.** (Konst. Ztg.) Die Wahlmännerwahl in unserer Stadt sind nunmehr zu Ende. Sie haben den Beweis geliefert, daß in der Konstanzer Bürgerschaft der Sinn für vernünftigen Fortschritt auf dem Gebiete des politischen Lebens nicht am Erlöschen ist, wie man von mancher Seite her, zum Theil auch durch die Presse, behaupten wollte. Denn nicht die Stimmen derjenigen Bewohner, welche hier nur das Staatsbürgerrecht genießen, haben bei den Wahlen den Ausschlag gegeben, wie etwa Mancher glauben könnte, sondern die eigentliche Bürgerschaft ist es, welche aus freiem eigenem Antriebe ohne andere Einwirkung das günstigste Resultat herbeigeführt hat. Es ist dieses der schlagendste Beweis dafür, daß unsere jetzige Regierung in der Stadt Konstanz festen Boden gefaßt und weit aus den größten Theil der Bürgerschaft auf ihrer Seite hat.

† **Vom Main, 2. Sept.** Gutem Vernehmen nach hat die Bundes-Militärkommission, als sie die letzten Kredite für die Bundesfestungen beantragte, die „begründete Aussicht“ eröffnet, daß mit denselben, das umfassende Werk der vollständigen Artillerieausrüstung der Bundesfestungen, einschließlich der 520 Stück gezogenen Geschütze, bis zum Schlusse dieses Jahres vollendet sein werde.

\* **Kassel, 31. Aug.** (Sch. M.) Fast alle unsere Ministerien sind, sofern dies überhaupt der Fall sein kann, verwascht: der Justizminister **Abbe**, welcher vier Wochen in Driburg war, gebraucht eine Nachkur in Scheveningen; der Minister des Innern, **Hr. Wolmar**, hat ebenfalls ein Seebad aufgesucht, um sich von seinen Untersuchungsbeehlen zu erholen; **Hr. v. Göddäus**, der Minister des Auswärtigen, ist noch in Karlsbad; v. Ende, der Kriegsminister, endlich liegt krank. Demnach ist nur noch der Finanzminister **Robbe** in Thätigkeit. Daß unter solchen Umständen von der Verfassungsangelegenheit nicht die Rede ist, versteht sich von selbst. Vor Ablauf des nächsten Monats wird dieselbe auch nicht in Betracht kommen; alsdann werden die vorzunehmenden Neuwahlen wieder zu irgend einer Entschließung drängen.

\* **Hannover, 1. Sept.** (Fr. Z.) Unseren Ständen, die im November wieder zusammentreten werden, sollen erhebliche Bewilligungen für eine spezifisch hannoversche Marine angehen werden. — Der Staatsrechtslehrer **Prof. Zachariae** zu Göttingen wurde nach Nordenney zum König berufen. Diese Berufung hat ihre Veranlassung nicht (wie hiesige Blätter berichten) in einem von **Zachariae** abzugebenden Gutachten über die Braunschweiger Successionsfrage, sondern in der Berufung **Zachariae's** nach Heidelberg und Berlin, die, wenn nicht schon erfolgt, doch nahe bevorsteht. Das Kultusministerium hat in einer ausführlichen Denkschrift dem König die Unentbehrlichkeit **Zachariae's** für Göttingen dargelegt und der Monarch hat in Folge dessen den bisher mißliebigen Professor nach der Insel Nordenney beschieden.

\* **Berlin, 31. Aug.** Der preussische Generalkonsul **Spiegelthal** ist nach Beendigung seines Prozesses durch eine Ministerialverordnung wieder rehabilitirt und in sein Gehalt eingesetzt worden. Die Verfügung behält seine etwaige anderweitige dienstliche Verwendung dem Ermessen des Ministers vor. — Es scheint festzustehen, daß der Unterstaatssekretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, **Hr. v. Gruner**, auch nach dem Rücktritt des **Hrn. v. Schlegel** im Amte verbleiben wird. Es stehen aber anderweitige Veränderungen bevor. — Der „Publizist“ berichtet, daß der Kammergerichtspräsident **von Ziegler**, der 1850 durch **Hrn. v. Hindelsberg** aus Berlin ausgewiesen worden war, in Folge einer von dem interimistischen Polizeipräsidenten, **Hrn. v. Winter**, erlassenen Aufforderung nach Berlin zurückgekehrt sei. — Nach den Mandaten wird bei der Feldartillerie der kurze Zwölfpfünder zuerst bei der rheinischen und westphälischen Artilleriebrigade eingeführt; dann folgen die Garde, Brandenburgische und Magdeburgische, und endlich die anderen vier Brigaden, so daß in sechs Monaten die Umformung vollendet ist. Man

geht damit um, das neue Geschütz mit 4 anstatt mit 6 Pferden zu bespannen.

Berlin, 2. Sept. Der Admiral Prinz Adalbert ist zur Inspektion der auf der Elbe vereinigten preussischen Kriegsfahrzeuge gestern Abend nach Hamburg abgereist. Von Hamburg wird der Prinz sich nach Bremerhaven und dann nach den Jahrbüfen begeben. — Gutem Vernehmen nach reist Se. Maj. der König am Sonntag den 8. d. M. von Ostende nach Koblenz. Dasselbst wird bereits am 7. J. Maj. die Königin von Baden-Baden eintreffen. Am 10. begibt sich der König zu den Herbstübungen des 7. Armeekorps nach Wevelinghoven. Wie verlautet, gedenkt Höchstdieselbe den großen Manövern in der Rheinprovinz, die am 11. Sept. beginnen, bis zu deren am 20. erfolgenden Schlusse beizuwohnen. — Bon sonst gut unterrichteter Seite wird uns versichert, es unterliege jetzt keinem Zweifel mehr, daß die schon seit längerer Zeit beabsichtigte Zusammenkunft unseres Monarchen mit dem Kaiser Napoleon in den ersten Tagen des Oktobers auf französischem Boden stattfinden werde. — Am 10. Sept. werden die Mitglieder des Staatsministeriums in der Hauptstadt vereint sein, um eine Reihe von Verathungen abzuhalten. Der Minister des Auswärtigen, v. Schleinitz, wird noch an den bevorstehenden Kabinetöverhandlungen Theil nehmen.

Dresden, 31. Aug. (Dr. J.) Nach Schluß der Beratungen vereinigte gestern ein Festmahl die Mitglieder des Juristentags im Saale des Lindeschen Bades. Mit Begierde aufgenommen wurden die Toaste Bluntschli's auf „den Juristen unter den Königen, den König unter den Juristen“, den König von Sachsen; des Justizministers Dr. v. Behr, welcher die Theilnahme hervorhob, womit Se. Majestät den Gedanken einer gemeinsamen deutschen Gesetzgebung erfährt, auf die Souveräne, deren Länder hier so würdig vertreten seien. Einen ihm ausgebrachten Toast erwiederte der Justizminister mit der Versicherung, daß, wenn auch Sachsen das seit langen Jahren begonnene Werk einer gemeinschaftlichen Gesetzgebung mit mehreren Nachbarstaaten nicht fallen lasse, um nicht das gewisse Gute dem Unsichern zu opfern, die sächsische Regierung doch keinen Anstand nehmen würde, sich einer gemeinsamen deutschen Gesetzgebung anzuschließen. Es folgten noch eine Reihe von Toasten: auf das deutsche Vaterland und die deutsche Rechts-einheit, auf den deutschen Juristentag u. s. w. Heute Vormittag empfing der König die Mitglieder des deutschen Juristentages. Se. Majestät ließ sich die Direktoren des Ple-nums und der Abtheilungen, und sodann verschiedene Notabilitäten der einzelnen Länder durch den Justizminister und den Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze vorstellen.

Wien, 31. Aug. Wir kommen noch einmal auf die gestrige Sitzung des Unterhauses zurück, um auch die Aeußerung der andern Redner, die außer Dr. v. Schmerling sprachen, kurz zu berühren. Brauner (Gehe) erblüht in der Auflösung des ungarischen Landtags allerdings einen konstitutionellen Akt des Monarchen, kann sich aber die Ansicht nicht aneignen, daß durch die ungarische Revolution die Verfassung dieses Landes nicht nur faktisch gebrochen wurde, sondern daß sie auch nicht zu Recht besteht. Heute müßte man sich der Ungarn annehmen, da sie nicht, wie vor 12 Jahren, wo der Reichstag sie abwieß, weder Gesamtdösterreich noch den nicht-magyarischen Stämmen feindselig gegenüberstehen. Schließlich erklärt sich der Redner für den Clam'schen Adressentwurf.

Kuranda verteidigt das Oktoberdiplom und die Februarverfassung gegen die Angriffe, welche die polnischen und czechischen Redner gegen dieselben gerichtet, um das Verfahren der Regierung in der ungarischen, wie in der ganzen Verfassungsangelegenheit zu bekämpfen. Er spricht seine Ueberzeugung aus, daß die Rechte, welche diesen Tabel erhebe, weder das Vertrauen habe noch verdiene, welches nötig sei, um den vorhandenen Schwierigkeiten die Spitze zu bieten. Wie sie die ungarische Frage lösen wolle, habe sie nicht einmal gesagt, und wenn sie glaube, mit dem Oktoberdiplom durchzukommen, so sei das eine Illusion. Dagegen hat er allen Grund zum Vertrauen zu dem Ministerium, welches aus dem Schacht des Diploms, wo es viel Gerölle und Schladen gab (die vier Landesstatute), das Erz, die Verfassung herausgearbeitet. (Beifall.) Ganz besonders bestimmt ihn zu einem Vertrauensvotum die Stelle der Bottschaft, der zufolge Verfassungsänderungen nur in und mit dem Reichsrathe vorgenommen werden sollen. (Beifall.) Diese Worte deuten die Möglichkeit einer Verfassungsänderung, natürlich auf verfassungsmäßigem Wege, an, und lassen eher, als die ungarische Adresse, die Aussicht auf Vereinbarungen offen; ja sie berechtigen zur Erwartung, das Ministerium strebe selbst eine Verständigung an. (Sehr lebhafter Beifall.)

Graf Potocki. Trotz der Verfassung bestche in den nicht-deutschen Kronländern die Zentralisation, mit der Germanisation, nach wie vor; ja Zentralisation und Germanisation seien deren Tendenz; es handle sich um Ausbeutung der Freiheit zum Schaden der Nationalitäten. Von Agram bis Prag erheben sich Millionen Stimmen gegen die Verfassung; mit ihr sei eine Verständigung mit Ungarn nicht zu erzielen. Er sei gegen den Adressentwurf.

Zur Abkürzung der allgemeinen Debatte wählt die Linke und Rechte je einen Generalredner, jene den Prof. Dr. v. Brinz, diese den Dr. Praxak. Brinz. Gestern wurde behauptet, bloß die Deutschösterreicher seien für die Verfassung vom 26. Febr. Darauf bemerke ich, daß die Deutschösterreicher darin einig sind, daß eine Abänderung der Verfassung aber nur auf Grund des Februarpatentes zulässig ist. Allein mit den Deutschen sind eynseitig Männer anderer Nationen einverstanden, und ich lege hohen Werth darauf. Die Ungarn haben es abgelehnt, auf Grund des Februarpatentes und Oktoberdiploms mit der Regierung zu verhandeln, und ich muß nun darauf zurückkommen, was Dr. Mühlfeld gestern geäußert, daß nämlich die wesentlichsten Bestandtheile ihrer Verfassung (die Komitate, der Landtag u. s. w.) den Ungarn restituirt wurden, mit einem einzigen Vorbehalte. Kann die Regierung, ohne ihrer Würde

ganz und gar zu vergeblich, sich entschließen, eine neue den Ungarn beliebige Grundlage zu weiteren Unterhandlungen zu suchen? Abg. Smolka hat sich vorgestern auf die Theorie vom Vertragsverhältnisse geistigt: Hic Rhodus, hic salta! Ich erjuche Sie, Hr. Dr. Smolka, doch jetzt nach Pesth zu gehen und die Ungarn zur Erfüllung des Vorbehalts zu zwingen, da sie die Verfassung nur unter dieser Bedingung erhalten haben. (Beifall.) Die H. H. Redner jenseits behaupten fortwährend, die Regierung wolle den Reichsrath als einen Hebel zur Durchführung der Germanisation benützen. Wenn aber die Ungarn, Kroaten u. an der Reichsvertretung Theil nehmen, worin liegt dann die Wahrscheinlichkeit, daß der Reichsrath germanisiren werde? Etwa darin, daß die Deutschen dann in der Minorität sein werden? Oder darin, daß die deutsche Nation vorzugsweise nationalisirt? (Bravo!) Was die größten Männer der deutschen Nation auszeichnet, ist, daß sie nie den Geist in nationale Fesseln gelegt, sondern immer nur dem unmittelbaren Drange ihres eigenen Geistes folgten. Darin besteht die einzige Ehre, die noch der deutschen Nation geblieben ist. Redner bekämpft hierauf in scharfsinniger und zugleich launiger Weise die Abgg. Dr. Braun, Graf Clam, Dr. Smolka, und wendet sich schließlich gegen Deak's Adresse, in so fern dieselbe die Personalunion Oesterreichs mit Ungarn behauptet.

Dr. Praxak weist auf die Schweiz hin, wo drei Nationen nebeneinander in Frieden leben; das sei deshalb, weil das Kulturleben der einen Nation von der andern nicht beeinträchtigt werde. Er widerspricht hierauf dem Abg. Hasner, welcher geäußert habe: der Zeitgeist widerstrebe der Bildung von Föderativstaaten. Redner rühm der Regierung, auf das Oktoberdiplom zurückzugehen, und eine andere Auslegung als das Februarpatent sich für dasselbe zu suchen. Unter keiner Bedingung aber (schließt er) werden wir uns durch irgend eine Fiktion bestimmen lassen, die hier tagende Versammlung als den Gesamtreichsrath anzusehen. (Beifall rechts.) Hierauf erhält noch Graf Clam als Antragsteller und Dr. Siskra als Berichterstatter das Wort, worauf Minister v. Schmerling sich erhebt. Mit seiner Rede schließt die Sitzung.

**Oesterreichische Monarchie.**

Pesth, 31. Aug. Der Stadtrath hat beschlossen, daß im Falle seiner Auflösung seine Agenten ihre Funktionen ausüben sollen, bis man gegen sie Zwangsmittel anwenden würde.

Pesth, 29. Aug. Als künftigen Administrator des Pesther Komitats bezeichnet man bereits allgemein Hr. v. Yankovic, den einstigen Oberkapitän der Tazygier und Cumanier. Auch für die übrigen Komitate sollen bereits die nöthigen Administratoren gefunden sein. Aus allen diesen Prämissen ist zu erhellen, daß man hier die Auflösung der Municipien als eine abgemachte Sache betrachtet und der Abdankung der Obergespanne nächstens entgegensteht. Wenigstens ist die gleichzeitige Beurteilung des Judex Curiae und des Tavernicus in der jetzigen verhängnißvollen Epoche nicht darnach angehan, diesen Gläubigen zu entkräften. Seit gestern ist das f. k. Postamtgebäude in Pesth wieder mit einem statilichen Doppeladler geziert, und demnächst werden alle öffentlichen Gebäude dieses kaiserl. Emblem neuerdings aufrichten.

**Frankreich.**

Paris, 2. Sept. Eine Depesche aus Rom vom 31. meldet der „Patrie“, daß Mgr. Chigi, welcher zum päpstl. Nuntius in Paris ernannt ist, demnächst in Rom von München, wo er seine Abergungsschreiben übergibt, erwartet wird. Mgr. Chigi werde gegen Mitte September in Paris eintreffen. Die Instruktionen, welche er erhalten wird, sowie diejenigen, welche Marquis v. Lavalette ertheilt werden, sollen, wie man versichert, die Wiederherstellung des diplomatischen Verkehrs zwischen Frankreich und der römischen Regierung auf den Fuß gegenseitigen Wohlwollens, auf dem sie sich früher besanden, zum Zweck haben. Da die Interessen Frankreichs eine Festsetzung der Dauer der französischen Okkupation nicht zugeben, so werde die Militärbehörde alle nöthigen Maßregeln treffen, um dieser Situation entsprechen zu können. — Graf Simon hat, wie Hr. Mirès, gegen das von dem Appellationsgericht letzten Donnerstag erlassene Urtheil um Kassation nachgesucht. — Der „Patrie“ wird als sehr wahrscheinlich bezeichnet, daß Graf Arce zum Minister des Auswärtigen ernannt werde, Ratazzi in Folge einiger neuen Modifikationen das Portefeuille des Innern übernehme und Nicasoli Präsident des Kabinetes ohne Portefeuille werde. Die „Patrie“ bemerkt dazu:

Wenn diese Wahrscheinlichkeiten, wie wir veranlaßt sind zu glauben, sich verwirklichen, so können sie nur mit einem lebhaften Gefühl der Befriedigung in Frankreich aufgenommen werden. Was uns am meisten in den Angelegenheiten Italiens, sowie in denjenigen der ganzen Welt beschäftigt, ist, wir gesehen unsere Schwäche, das französische Interesse. Es scheint uns, und wir sind in dieser Beziehung sehr eigenständig, daß der französische Einfluß vor jedem andern in Europa herrschen soll, und wir sind der Meinung Friedrichs des Großen, welcher sagte: „Wenn ich König von Frankreich wäre, würde in Europa kein Kanonenschuß ohne meine Erlaubniß abgefeuert werden.“

Ueber die Konferenzen, die in Bichy über die Lösung der römischen Frage stattfanden, glaubt die „Köln. Ztg.“ jetzt Näheres mittheilen zu können. „Es scheint — schreibt man ihr —, daß der Kaiser keinen definitiven Beschluß faßte, zum wenigsten nichts Bestimmtes über Das sagte, was er in dieser Hinsicht thun will. Die Staatsmänner, die der Konferenz beizuwohnen, sollen sich jedoch fast Alle gegen das Projekt ausgesprochen haben, den Papst dem König von Italien zu überlassen, d. h. ihn unter seine Protektion zu stellen. Eindeutig sollen der vollständigen Loslösung von Rom das Wort ererbet haben, da sie von einem Papste, dessen Freiheit und Unabhängigkeit von dem König von Italien abhängt, nichts wissen wollen. Ein Papst als souveräner Herr auf der Insel Sardinien soll noch am meisten Beifall gefunden haben. Die Turiner Regierung selbst bietet im gegenwärtigen Augenblicke jedoch Alles auf, um eine schnelle Lösung herbeizuführen. Hr.

v. Nicasoli besitzt nicht Cavour's Geschicklichkeit, wenn er auch, im Grunde genommen, dessen Pläne verfolgt. Nicht so gewandt auf dem diplomatischen Schachbrette, sucht er durch ein energisches Auftreten zum Ziele zu gelangen. Was ihm dabei zu Nutzen kommt, ist die Haltung der Mazzinisten und Garibaldi's. Er erregt aber auch Anstoß, da er keine Konzessionen machen will.“

Paris, 2. Sept. Man erwartet einen Kommissär der spanischen Regierung in Paris wegen der Vorunterhandlungen zu einem französisch-spanischen Handelsvertrag. — Wie man versichert, sollen die bestehenden 20 Jägerbataillone auf 10 reduziert werden und die aufgelösten 10 Bataillone den Kern zu 7 neuen Infanterieregimentern (104 bis 110) bilden. Seit 1851 wurde die Infanterie allein nach und nach um 474 Kompagnien vermehrt. Die Kavallerie, welche 1851 312 Schwadronen stark war, zählt heute 444 Schwadronen, d. i. um 132 Schwadronen mehr. Im gleichen Verhältniß wurde die Artillerie verstärkt, so daß der Effectivstand der französischen Armee sich seit 10 Jahren um  $\frac{1}{2}$  vergrößert hat. — Die Ausrüstung der Küstenbefestigungen ist nahezu vollendet; die Batterien, welche dem feindlichen Feuer am meisten ausgesetzt sind, erhalten eine starke Eisenbekleidung. — Baron Gobineau ist zum Gesandten in Persien ernannt.

**Türkei.**

Agufsa, 2. Sept. Omer Pascha hat den türkischen Behörden die Anzeige gemacht, daß am 1. Sept. die militärischen Operationen gegen die Aufständischen beginnen werden; er verspricht zugleich jedmögliche Rücksicht gegen dieselben.

\* Nach den letzten Depeschen aus Agufsa traf Omer Pascha alle Vorkehrungen, um mit Ende des Sommers die Feindseligkeiten zu eröffnen. Die Bewohner Bosniens und der Herzegowina, welche die von dem Sultan gemachten Zugeständnisse angenommen haben, bleiben dem Kampfe fern, der sich nur auf das eigentliche ischernagorische Gebiet beschränken wird. Bei Abgang der letzten Nachrichten ließ Omer Pascha alle Zugänge zu dem montenegroischen Lande besetzen. Doch wird er vor dem Eintreffen der in Konstantinopel verlangten Verstärkungen seine Operationen nicht beginnen.

**Vermischte Nachrichten.**

— Während Friedrich Gerstäcker im fernern Amerika wandert, ist, wie die „D. A. Z.“ meldet, vor wenigen Tagen seine schon seit längerer Zeit unheilbar kränkelnde Gattin durch den Tod von ihrem Leiden erlöst worden.

— Wiesbaden, 1. Sept. Hier ist von Seite einer achtbaren Dame ein berebter „Aufruf an die deutschen Frauen und Jungfrauen“ erschienen zur Veranstaltung von Lotterien und Bildung von Damenkomitees für die deutsche Flotte.

Hamburg, 2. Sept. Bei der heute stattgehabten Prämienziehung der 100-Mark-Bank-Lose fielen auf folgende Nummern die beigelegten Gewinne: Nr. 48,929 115,000 Mk. Bto., Nr. 7746 15,000 Mk. Bto., Nr. 51,495 12,000 Mk. Bto., Nr. 20,857 und 64,253 jebe 4000 Mk. Bto., Nr. 59,824 und 34,409 jebe 3000 Mk. Bto., Nr. 82,349 und 95,816 jebe 2000 Mk. Bto., Nr. 60,694, 79,996 und 63,096 jebe 1600 Mk. Bto., Nr. 37,084, 76,163 und 95,807 jebe 1000 Mk. Bto.

Stende, 1. Sept. Bei der heutigen Ziehung der Obligationen des städtischen Anlehens haben gewonnen: Nr. 22,245 10,000 Fr., Nr. 19,479, 34,912, 25,049, 16,503 jebe 1000 Fr.

**Marktpreise.**

† Karlsruhe, 2. Sept. Auf dem hiesigen Fruchtmarkte am 28. Aug. wurden zu Mittelpreisen verkauft: 48 Malter Haber zu 6 fl. 3 fr. Eingestellt wurden 31 Malter. Kunstmehl Nr. 1 (per 150 Pfund) 17 fl. 45 fr.; Schwingmehl Nr. 1 16 fl. — fr.; Mehl in drei Sorten 14 fl. 45 fr.

In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt . . . 21,057 Fbd. Mehl. Eingeführt wurden vom 22. bis 28. Aug. . . 161,779 Fbd. Mehl.

Davon verkauft . . . 182,836 Fbd. Mehl.

Blieben aufgestellt . . . 170,648 Fbd. Mehl.

Blieben aufgestellt . . . 12,190 Fbd. Mehl.

Ergebniß des am 24. und 27. Aug. 1861 zu Billingen abgehaltenen Getreidemarktes.

Getreidegattung.	Vorrath.	Verkauf.	Preis	Ausschlag	Abschlag
	Mtr.	Mtr.	per Malter.	per Malter.	per Malter.
Kornen	1037	690	17 fl. 25 fr.	— fl. 15 fr.	— fl. — fr.
Roggen	14	9	12 fl. 22 fr.	— fl. 1 fr.	— fl. — fr.
Gerste	8	2	10 fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Bohnen	25	6	9 fl. 13 fr.	— fl. — fr.	1 fl. 31 fr.
Erbsen	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Linien	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Mischfrucht	40	18	7 fl. 29 fr.	— fl. 43 fr.	— fl. — fr.
Weizen	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.
Haber	223	200	6 fl. 25 fr.	— fl. 12 fr.	— fl. — fr.
Sparrjette	—	—	— fl. — fr.	— fl. — fr.	— fl. — fr.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.

**Großherzogliches Hoftheater.**

Mittwoch, 4. Sept. 3. Quartal. 88. Abonnementsvorstellung. Die Hugenotten; große Oper in 5 Akten mit Ballet, von Meyerbeer. „Raoul“: Hr. Mayr, als Gast.

Freitag, 6. Sept. 3. Quartal. 89. Abonnementsvorstellung. Wilhelm Tell; Schauspiel in 5 Akten, von Schiller. „Attinghausen“: Hr. Rebe, und „Stauffacher“: Hr. Bärde, als Gäste.

Sonntag, 8. Sept. 3. Quartal. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Der Verschwendter; Originalzaubermärchen mit Gesang und Tanz in 3 Akten, von Raimund, Musik von Konradin Kreuger. „Valentin“: Hr. Rebe, als Gast.

Montag, 9. Sept. 3. Quartal. 90. Abonnementsvorstellung. Zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs, mit festlich beleuchtetem Hause, zum ersten Mal: Domeneus, König von Kreta; große Oper in 3 Akten. Musik von Mozart.

